

**INTERVIEW** mit der Münchner Mezzosopranistin Ann-Katrin Naidu

**„Lasst uns Sänger endlich mal  
eine Oper ganz alleine machen“**



*Warum kürzere Opern langfristige Erfolge sichern können, welche ihre größte Herausforderung ist und inwiefern Bühnenbildner mit Sängern konkurrieren, verrät Ann-Katrin Naidu.*

*Interview:  
Aleksandra Majzlic*

Rundfunkredakteurin wollte Ann-Katrin Naidu werden, als sie Musikwissenschaft und Germanistik in Tübingen studierte und sich zugleich an der Musikhochschule ihrer Heimatstadt Stuttgart einschrieb. Um die „ziemlich merkwürdigen Sängerinnen“, die sich auffallend schminkten und in den Vordergrund drängten, machte sie einen Bogen, diskutierte lieber mit den „Kirchenmusikmäusen“ über Formenlehre. Trotzdem sang die Studentin, die auch die Operschule und Liedklasse besuchte, erste Partien an der Württembergischen Staatsoper. Den ursprünglichen Gedanken, zum Radio zu gehen, ließ sie bald fallen. Seit 1996 gehört Ann-Katrin Naidu zum Ensemble des Staatstheaters am Gärtnerplatz, arbeitete mit den Dirigenten Lorin Maazel, Christian Thielemann, Kent Nagano und Zubin Mehta zusammen und gastierte in Japan, Israel und in den USA.



**ML:** Als Mezzosopran sind Sie prädestiniert für Hosenrollen. Wirbeln Sie gerne als Boccaccio mit Ihrem Degen herum?

**Ann-Katrin Naidu:** Jeder Mezzosopran, der einigermaßen als Junge verkleidbar ist, wird irgendwann Hosenrollen spielen, beispielsweise den Boccaccio, Hänsel oder den Cherubino. Und ich spiele lieber einen Mann, der sich ungezwungen bewegen kann, als eine, sagen wir höfische Frau in einem eng geschnürten Kleid. Gerade in Barockkleidern muss man eine Künstlichkeit herstellen, das kann mühsam sein. Da ist es natürlicher den Mann zu spielen, weil man ja heute auch als Frau sehr oft Hosen trägt und keine engen Korsetts.

**ML:** Als Sie neben Anna Netrebko auf der Bühne des Münchner Nationaltheaters standen – hätten Sie da am liebsten die Rollen getauscht?

**Ann-Katrin Naidu:** Nein, ich finde es genau richtig für mich, wo ich jeweils stehe. Das gilt ganz generell. Ich habe zwei Wochen lang mit Anna Netrebko und Rolando Villazón für „La Traviata“ geprobt. Wir hatten eine lustige Zeit zusammen und für mich war es eine Ehre, da mitzumachen. Und gerade, weil Sie mich nach Anna Netrebko fragen, muss ich wirklich sagen, sie hat etwas ganz Spezielles an sich. Ich hatte das Gefühl, die Luft um sie herum war wie elektrisiert. Ich bin da frei von jeglichem Neid, denke nicht „Wieso bin ich nicht so berühmt?“ Ganz im Gegenteil: Die ganz Großen sind da oben, weil sie etwas Besonderes auszeichnet. Und ich weiß mich ganz genau einzuordnen.

**ML:** Sie haben also noch nie davon geträumt an der Metropolitan Opera aufzutreten?

**Ann-Katrin Naidu:** Klar, das wäre natürlich die Krönung. (lacht) Welcher Sänger würde das nicht wollen. Auch an der Wiener Staatsoper würde ich gerne mal singen. Aber ich bin realistisch, glaube nicht, dass das stattfinden wird. Denn ich gehe ganz bewusst den mittleren Weg. Nur so kann ich die größte Herausforderung bewältigen, nämlich alleinerziehende Mutter zu sein und gleichzeitig meinen Beruf mit allem Ernst auszuüben. Und das heißt für mich: Ich bin froh über alles was kommt, überlege mir nicht, wie es gewesen wäre, wenn ich mich nur auf das Singen konzentriert hätte und mich quasi auf dem Markt geschmissen hätte. Und mit dem festen Vertrag beim Gärtnerplatztheater bin ich wirklich in einer sehr privilegierten Situation.



**ML:** Falls Ihre Tochter auch Sängerin werden möchte. Würden Sie ihr zuraten?

**Ann-Katrin Naidu:** Ich würde ihr auf jeden Fall nicht abraten, schließlich bin ich ja mit meinem Leben zufrieden, der Beruf ist wunderbar. Auch wenn man sich natürlich beweisen und auf vieles Privates verzichten muss, es kommt so viel Schönes zurück. Aber sie hat mir ja schon gesagt, dass sie meinen Weg nicht gehen will. Sie hat eine gute Stimme, tendiert aber eher in die Poprichtung. Oder sie macht etwas ganz anderes. Astronomin war auch schon mal im Gespräch. Aber das wird sich alles noch ergeben, sie ist ja erst 14.

**ML:** Hätten Sie mal Lust in einem Fußballstadion aufzutreten?

**Ann-Katrin Naidu:** Ja, warum nicht? Bisher war ich zwar noch nicht in einer Sportarena, habe aber schon andere Open Airs gemacht und beispielsweise mit einer Queen-Coverband das Lied „Barcelona“ in Barcelona gesungen, das war eine tolle Erfahrung. Ich finde es wichtig, dass man alle nur denkbaren Zugangsmöglichkeiten zum Publikum schafft. Und wir müssen uns dringend um die Jugendlichen kümmern, ihnen glaubhaft versichern, dass sich Opern-Erlebnisse immer lohnen. Dazu muss man auch den Mut haben, kürzere Opern aufzuführen oder auch mal nur Highlights. Und wenn man noch weiter ausholen will: Die Schüler müssen auch einen gescheiterten Musikunterricht kriegen, Klassen sollten nach guter Vorbereitung durch die Lehrer gemeinsam in die Oper kommen. Denn das Interesse ist ja da. Ab und zu gehe ich beispielsweise in Grundschulen, nachdem die Schüler in der Oper waren, stelle mich als Hänsel vor. Das ist toll, die Kinder sind so begeistert von dieser Oper und stellen ganz unbefangene ihre Fragen.



**ML:** Gibt es Dinge, die Sie auf einer Bühne niemals tun würden?

**Ann-Katrin Naidu:** Im Bikini war ich mal in Mannheim in „Der Schaum der Tage“ zu sehen. Das war damals okay für mich, aber das würde ich nicht mehr machen. Natürlich sind heute die Anforderungen ganz anders. Wir dürfen nicht mehr nur herumstehen, müssen uns manchmal unglaublich verrenken. Ich habe auch schon auf einer Treppe liegend, mit dem Kopf nach unten, gesungen. Bewegungen sind natürlich entscheidend. Man kann Auseinandersetzungen nicht glaubhaft rüberbringen, wenn die Sänger regungslos an der Rampe stehen. Generell ist es für mich wichtig, dass ich nachvollziehen kann, warum ich was tun muss. Es gibt Regisseure, mit denen kann man sofort klarkommen, sie haben eine nachvollziehbare Konzeption. Und manchmal probiert jemand einfach etwas aus, was dann aus musikalischen Gründen nicht funktionieren kann, wie beispielsweise: „Geh mal nach hinten und sing mit dem Rücken zum Publikum.“

**ML:** Wird den Sängern oft zu wenig zugetraut?

**Ann-Katrin Naidu:** Ja, es gibt nur wenige Sänger, die inzwischen Regie führen. Man lässt lieber einen Bühnenbildner inszenieren. Oft sprechen wir Sänger darüber, machen Spaß und sagen: „Lasst uns endlich mal eine Oper ganz alleine machen.“ (lacht) Aber im Ernst: Als Experiment fände ich das schon sehr spannend.



*Webinfo: [ann-katrin-naidu.de](http://ann-katrin-naidu.de)*

Fotos: Ida Zenna und Lioba Schoeneck. Zu sehen sind Szenen aus „Boccaccio“, „Carmen“ sowie „Hänsel und Gretel“ – aufgenommen im Staatstheater am Gärtnerplatz